

Das Grauen nach der Befreiung

Am 8. Mai 1945 ging der Zweite Weltkrieg zu Ende. Bis wenige Tage vor diesem Tag wurde im Raum Bremervörde gekämpft. Die Reste der verbliebenen deutschen Wehrmacht versuchten, den Vormarsch der britischen Truppen zu stoppen. Ein sinnloses Unterfangen, das viele Menschen das Leben kostete. Für jene, die überlebten, begann im Anschluss die Nachkriegszeit. Die Ereignisse im Vörder Land vom Kriegsende bis Silvester 1945 sind Inhalt einer BZ-Serie, die heute beginnt, in den nächsten Wochen fortgesetzt wird und auf den wenigen schriftlichen Aufzeichnungen aus der Nachkriegszeit basiert. VON RAINER KLÖFKORN

Der 8. Mai 1945 sei ein „Tag der Befreiung vom menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“ gewesen. Dieses Zitat stammt von 1985 aus der berühmten und viel zitierten Rede des damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker zum 40. Jahrestag des Kriegsendes.

Nach den letzten Kämpfen und den immensen Zerstörungen, die in Bremervörde und Dörfern wie zum Beispiel Anderlingen entstanden, dürfte die Mehrzahl der Bevölkerung im damaligen Kreis Bremervörde das Kriegsende herbeigesehnt haben. Es dürfte aber nur ein kurzes Aufatmen gewesen sein. Schnell nämlich stellen sich neue Probleme ein: In den Städten und Dörfern beziehen alliierte Soldaten Quartier, zahlreiche Flüchtlinge aus den Ostgebieten müssen untergebracht werden, ehemalige Kriegsgefangene versuchen, sich für jahrelange Miss-handlungen zu rächen.

Der Hunger spielt allerdings kaum eine Rolle – die hauptsächlich landwirtschaftliche Bevölkerung ist in der Lage, sich selbst zu versorgen. Erst langsam jedoch beginnt sich das Leben nach dem Ausnahmezustand der letzten Kriegswochen wieder zu normalisieren.

Bedingt durch seine geographischen Lage, ist der Kreis Bremervörde mittelbar von den Angriffen der alliierten Luftwaffe auf Hamburg und Bremen betroffen gewesen. Besonders durch Bomben-Notwürfe sind wiederholt Personen ums Leben gekommen und Gebäude vernichtet oder beschädigt worden. Nach einer Darstellung der Kreisverwaltung sind bis Ende 1944 rund 1,1 Millionen Reichsmark an Entschädigungen gezahlt worden. Ein großer Teil der zerstörten Gebäude kann damit wieder errichtet werden.

Weit schwerere Schäden entstehen im Bremervörder Raum durch die Kampfhandlungen während der letzten Kriegstage. Die britische Armee marschiert in Richtung Norden. Wo sich ihr Widerstand entgegenstellt, kommt es zu Kämpfen. Die Statistik der Kreisverwaltung nennt am Ende des Krieges über 2 100 ganz oder teilweise zerstörte Gebäude, von den Verlusten an Vieh, Gerät und Mobiliar oder an Menschenleben ganz zu schweigen.

Sofort nach Ende der Kampfhandlungen beschlagnahmt die Besatzungsmacht im Kreisgebiet 200 Gebäude und Anlagen, darunter die Muna in Hesedorf, Zeven und Heinschenwalde, das Lager Seedorf, zwei Sprengplätze sowie zahlreiche Wohnhäuser und Hotels – vor allem in Zeven, Sittensen, Hesedorf und Bremervörde. In der Oststadt besetzen



Frauen und Männer aus der Umgebung Sandbostels wurden dienstverpflichtet, um nach der Befreiung des Sandbosteler Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers zu versorgen und zu betreuen. Fotos: Gedenkstätte Sandbostel

die britischen Truppen als erstes das Landratsamt. Es heißt in einem Bericht darüber: „Der stellvertretende Landrat Potthoff wurde verhaftet, nur ein Beamter wurde als Wache in die Diensträume befohlen. Trotzdem wurden die Geldschränke gesprengt, ihr Inhalt beschlagnahmt und Akten vernichtet.“

» Bislang hatte ich in diesem Krieg als Berufssoldat gekämpft, ohne speziellen Hass gegen den Feind, aber kurz vor Bremen entdeckten wir Sandbostel (...) Wir stießen auf das entsetzlichste Bild, das ich je gesehen habe. Der Flur der ersten Baracke, die wir betreten, war bedeckt mit ausgezehrten Gestalten, gekleidet in den scheußlichsten gestreiften Pyjamas. «

AUS DEM ERINNERUNGSBERICHT DES BRITISCHEN LIEUT.-GENERALIS SIR BRIAN HORROCKS

Keine von den 36 Schreibmaschinen war mehr vorhanden. Das Dienstgebäude war durch zahlreiche Treffer beschädigt. Aber schon nach wenigen Tagen setzte der Wiederaufbau ein. Alle erreichbaren Beamten und Angestellten machten sich an die Entfernung der Schuttmassen und die notdürftige Ausbesserung der Dächer. Bereits in der zweiten Hälfte des Monats Mai 1945 begann unter schwierigen Umständen der Dienstbetrieb. Post oder Eisenbahnverkehr waren unterbrochen. Das Landratsamt konnte mit den Bürgermeistern, mit der Bevölkerung und mit der Regierung nur durch Kurier-Verbindungen halten. Den Kurierdienst versahen Gehilfen und Lehrlinge des Landratsam-

tes mit Motorrädern.“

Dass die Alliierten in Privathäusern unterkommen, trifft bei den Bewohnern naturgemäß auf wenig Gegenliebe. Sie müssen teilweise in andere Quartiere ausweichen. Und nicht nur das: Der frühere Reichstagsabgeordnete Ludwig Alpers, der in Bremervörde in der heutigen Walkmühlensstraße wohnt, beklagt in seinem Tagebuch den „Verlust der Goldmünzen des Großvaters“ als „schmerzlich“. Am 10. Mai kann er den beginnenden Abmarsch der Engländer („bringt Erleichterung“) notieren.

9 500 KZ-Häftlinge

Am 29. April marschieren britische Truppen, nachdem zuvor noch heftig gekämpft wurde, in das Kriegsgefangenenlager in Sandbostel ein. Ab dem 12. April werden KZ-Häftlinge aus dem Lager Neuengamme sowie aus Außenlagern nach Sandbostel gebracht. Am Ende sollen es etwa 9 500 sein, heißt es in Veröffentlichungen der heutigen Gedenkstätte Lager Sandbostel. Viele überleben den Marsch nicht oder sterben kurz nach ihrer Ankunft.

Erschüttert und erbost über die Zustände im Sandbosteler Lager sollen die britischen Soldaten

nach der Befreiung geplant haben, alle Dörfer in einem größeren Umkreis niederzubrennen und dem Erdboden gleichzumachen. Dem Selsinger Pastoren Baden soll es zu verdanken sein, dass dies nicht geschah. Er soll die britischen Befehlshaber davon abgebracht haben.

Bereits zwei Tage nach der Befreiung werden Frauen und Männer aus Dörfern der Umgebung dienstverpflichtet. „Sie wurden in der Krankenversorgung und für Reinigungsarbeiten eingesetzt“, heißt es in dem neuen Ausstellungskatalog der Gedenkstätte Lager Sandbostel. Alle humanitären Maßnahmen können jedoch

nicht verhindern, dass auch in den kommenden Wochen KZ-Häftlinge, die in den letzten Kriegswochen nach Sandbostel gebracht wurden, an Krankheiten, Strapazen oder Unterernährung sterben. Einige der jungen Frauen, die in Sandbostel die KZ-Häftlinge und Kriegsgefangenen betreuen, haben ihre Erlebnisse zu Papier gebracht. Anna Schröder aus Selsinger schreibt in ihrem Tagebuch: „Es heißt, dass man Männer, Frauen und Mädchen gestern (2. Mai) auf der Straße aufgriff und mit Lastwagen ins Lager brachte. Dort angekommen, wurden sie von den Lagerinsassen bespuckt und beschimpft. ‚Nazischwein‘ war noch das harmloseste. Uhren, Ringe und Schuhe, auch Kleidung wurde ihnen abgerissen. Hätten die englischen Wachleute nicht eingegriffen, man hätte wohl auch die Menschen zerrissen. Unser Apotheker kam ohne Schuhe und Strümpfe zurück, er bezeichnete es als die größte Schande seines Lebens.“

Und weiter: „Im Lager lagen sie zu Hunderten, die Toten, Verhungerten oder an Typhus gestorben. Die sollten nun von den Deutschen bestattet und die

Baracken gesäubert werden. Die Männer schaufelten zwei Meter tiefe Gruben, und die Frauen und Mädchen trugen die Toten herbei, die teilweise schon stark verwest waren, sie mussten es alle mit bloßen Händen machen. Zwei Frauen bekamen einen englischen Wachmann, auch wurden alle vor Betreten des Lagers mit einem Pulver bestäubt gegen Läuse und Ansteckungen. Es ist unbeschreiblich, was die Engländer von unseren deutschen Frauen und Mädchen verlangten. Nachdem die Toten bestattet waren, mussten die Frauen und Mädchen die Baracken von Kot und blutigem Aus-



wurf reinigen, mit etwas Sand und den unbedeckten Händen musste es geschehen. Wenn eine Baracke sauber war, wurde dieselbe mit Benzin begossen und angezündet... In eine andere Baracke wurden die Kranken gebracht, denen noch zu helfen war, die in ein Hospital kamen. Wankend wurden sie auf einen Tisch gelegt, junge Mädchen... mit einer Gummischürze, Seife und Bürste versehen, mussten diese Kranken am ganzen Körper schrubben, dann wurden sie abgespült, in Laken geschlagen und von deutschen Kriegsgefangenen fortgetragen, die, wütend darüber, dass man die deutschen Frauen solche Arbeiten verrichten ließ, nicht gerade sanft mit ihnen umgingen.“

In einem weiteren Abschnitt des Tagebuches heißt es: „Nie haben unsere Frauen und Mädchen es den Engländern gezeigt, wie schlimm für sie die Arbeiten

waren. Singend sind sie abends abmarschiert. Einmal wurden sie fotografiert. Das Bild erschien in der englischen Presse: ‚Deutsche Mädels singen Hitlerlieder im Gefangenenlager‘. Aber die Selsinger Mädels sind immer, bis auf wenige, auch später nicht zu ihren Bällen gekommen, trotz belegter Brote und Schokolade. Es kam dann auch so, wie wir es erwartet hatten: 40 Typhuserkrankungen, davon mehrere tödlich.“

Ob diese Zahl stimmt, lässt sich heute nicht mehr sagen. Auch nicht, ob Anna Schröder später einen anderen Blick auf die Dinge hatte. Wer sich die damals entstandenen Fotos und die Gesichter der jungen Frauen anschaut, wird jedoch kaum glauben können, dass sie am Abend singend das Lager verließen.

Am 2. Mai löst die 10th Casualty Clearing Station die 3rd Field Dressing Station im Lager ab. Diese hatte zunächst ausschließlich den Nachschub an Medikamenten und Personal organisiert und in den Kasernen auf dem Gelände des heutigen Heinrichsdorf ein weiteres provisorisches Krankenhaus unter dem Namen „Clearing Station of Sandbostel“ eingerichtet. Am 6. Mai bezieht sie endgültig im Lager Station und übernimmt hauptverantwortlich die medizinische Erstversorgung und die Auflösung des Stalag XB.

Provisorische Krankenhäuser

Zu dieser Zeit werden die Kranken je nach Art der Erkrankung in provisorischen Kliniken auf dem Lagergelände untergebracht. Sobald sich die Patienten auf dem Weg der Besserung befinden, werden sie in Krankenhäuser außerhalb des LAagers verlegt. Ausweichhospitäler werden in Rotenburg-Unterstedt, Bassum, Sulingen und Neuenkirchen bei Bremen/Schwanebude eingerichtet. Noch nach der Befreiung sterben 500 der 7 000 KZ-Häftlinge, die den Einmarsch der britischen Truppen miterlebten.

Auf diese Weise können die beiden Lager I und II bis etwa Mitte Mai 1945 geräumt werden;

In Bremervörde besetzten die britischen Truppen nach dem Einzug in die Stadt unverzüglich das Landratsamt in der Amtsallee. Von hier aus hatte der NSDAP-Landrat den Kreis Bremervörde verwaltet.

Foto: Geßler



Sie haben überlebt: KZ-Häftlinge aus Sandbostel in einem Notlazarett, das die britische Armee im ehemaligen Unterkunftsager der Wachmannschaften einrichtete.